

Der HERR ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe. (Joel 2,13)

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

ich möchte sie heute mitnehmen in eine fremde Stadt und in eine lang vergangene Zeit. Wir reisen an das Ufer des Flusses Tigris im heutigen Irak. Dort lag in der Antike die assyrische Stadt Ninive. Dort sitzt der Prophet Jona im Schatten des Rizinus und schaut nach Osten. Dort in der Ferne sieht er die große Stadt. Er sieht sie und er hört sie. Ninive, denkt er, mächtige Metropole! Du bist voller Leben. Und voller Unrecht.

In dieser Stadt ist das Böse zu Hause. Auch sein Volk, das Volk der Juden, hat gelitten. Das werdet ihr büßen, freut sich Jona, und ich weiß auch schon wann. In 40 Tagen. Es ist gut, dass Gott dem Unrecht ein Ende setzt. Eines Morgens hatte er seine Stimme gehört: „Steh auf, Jona, zieh dich an“, hatte sie gesagt, „du hast eine weite Reise vor dir. Geh nach Osten in die große Stadt und sage ihr: Ich habe das Unrecht gesehen, dass sie deinem Volk und vielen Völkern angetan hat. Ich lasse sie nicht länger gewähren. Sage dieser Stadt: Noch 40 Tage, dann wird sie untergehen.“

Einerseits war er froh. Wenn Gott die böse Stadt bestrafte, war das gerecht. Andererseits: Warum sollte er ihr das ankündigen? Was sollte das bringen?

Wir kennen die Geschichte des Propheten, der zunächst gar nicht in diese Stadt reisen wollte, aber am Ende doch seinem Auftrag nachkam. Nun sitzt er in Sichtweite der bösen Stadt und zählt die Tage. 37, 38, 39, ...

Als die Frist abgelaufen ist, geschieht ... nichts. Die Dächer der Häuser und der Tempel der Stadt glitzern nach wie vor in der Sonne. Kein Blitz, kein Erdbeben, nichts. Jona ist irritiert.

Da hört er wieder die Stimme: „Jona, ich habe es mir anders überlegt.“

„Aber Gott, wie kannst du? Siehst du denn nicht das Unrecht? Wo bleibt denn die Gerechtigkeit? Wo in aller Welt gibt es einen Richter, der dem Straftäter die Strafe erlässt, nur weil der sagt: Es tut mir leid!“ Ich wusste es – und nun zitiert er das Wort des Propheten Joel: **Der HERR ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe.** Ach mein Gott, ich wusste es.“

„Jona, ich habe Mitleid.“

„Aber Gott, wie kannst du ihnen gnädig sein? Gut, sie haben Buße getan, aber sie dienen doch noch immer ihren Göttern. **Sie glauben doch gar nicht an dich!** Ist dir das egal? Ach, ich wusste es, du bist zu großmütig mit den Ungläubigen. Deshalb wollte ich ja diese Reise nicht antreten. Nun habe ich es doch getan, aber es war umsonst. Dieser bösen Stadt wird kein Haar gekrümmt. Ich bin zornig, solange ich lebe.“

„Jona, ich habe Mitleid mit den vielen Menschen, die nicht einmal wissen, was rechts und links ist, und mit den Tieren.“

Da muss Jona nachdenken. War es vielleicht Gottes Plan, dass die Menschen der Stadt zur Einsicht kommen? Musste er hierhin reisen, um androhen, was möglichst **nicht** geschehen sollte? Sollte er den Untergang androhen, damit er **nicht** eintrat? War das der Sinn der 40-Tage-Frist? Sollten die Menschen die Möglichkeit haben, das Unheil noch abzuwenden?

Und: Kommt es Gott vielleicht gar nicht darauf an, dass die Menschen an ihn glauben? Weiß er nur zu gut, dass ihn nicht alle kennen? Ist es ihm wichtiger, dass die Menschen das Böse lassen und das Gute tun?

Nachdenklich steht er auf. Der Rizinus, in dessen Schatten er gesessen hat, ist inzwischen verdorrt. Er hat etwas verstanden. Gott ist **gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe**. Und er denkt darüber nach, ob auch er gütiger sein sollte mit den Menschen, die ihm und seinem Volk Böses getan haben.

Horst Heller

Religionspädagogisches Zentrum St. Ingbert